

VCL*news*

Herausforderung **INTEGRATION**

**Damit Sie
alles im Griff
haben!**

**Kostenfrei &
unverbindlich**

Erstellen Sie mit uns jetzt Ihr persönliches **Risikoprofil.**

- > Basis für umfassende Vorsorge und Absicherung für Sie und Ihre Familie
- > Fragen Sie uns: Tel. 059 808 | www.oebv.com

Gertraud Salzmann
Herausforderung Integration

Seite 4

Heinz Kerschbaumer
Interview mit NMS-Direktor Christian Klar

Seite 6

Gerhard Riegler
Die Abgehängten – SchülerInnen mit türkischem Migrationshintergrund

Seite 10

Herbert Tiefenthaler
Kompetent in die Zukunft – Ein Plädoyer für den Religionsunterricht

Seite 12

Adem Aygün, Golriz Gilak, Sylvia Inou-Tchatchoua
Es kommt auf den Menschen an

Seite 14

Herbert Weiß
Von Singapur lernen

Seite 16

E.T. – Kosmische Perspektive

Seite 17

Mediensplitter

Seite 18

Rieglers spitze Feder

Seite 19

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: MMag. Mag.iur. Gertraud Salzmann,
Niederhaus 30, 5760 Saalfelden, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreter: Mag. Heinz Kerschbaumer,
E-mail: heinz.kerschbaumer@inode.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Florian Stehrer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100 %: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepu.at und
MMag. Mag.iur. Gertraud Salzmann, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion.

Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Helmut Jantschitsch,
E-Mail: helmut.jantschitsch@oepu.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 16. November 2018

Herausforderung Integration



© Sabine Klimpt

**MMag. Mag.iur.
Gertraud Salzmann**
Bundesobfrau der VCL

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!
Liebe Freundinnen und Freunde der VCL!

Sie halten heute die aktuelle Ausgabe der VCLnews in Händen, die sich mit dem Thema „Migration und Integration in der Bildung“ beschäftigt. Das Thema hat in den letzten Jahren in Österreich an Bedeutung stark zugenommen. Wer meint, dies sei vor allem auf die Flüchtlingswelle der Jahre 2015 und 2016 zurückzuführen, wird mit seiner Einschätzung wohl nur einen Teil der Problematik erfassen. Sie finden in der aktuellen Ausgabe Beiträge verschiedener Autoren¹, die überwiegend in der Bildungspraxis verankert sind und das vielschichtige Thema Migration und Integration in der Bildung jeweils aus einem unterschiedlichen Blickwinkel beleuchten.

Das Flüchtlingsjahr 2015 ist allen noch in Erinnerung. Die schrecklichen Bilder der zerbombten Städte, der durch den IS besetzten Dörfer in Syrien, das vielfache Leid der gequälten Menschen in diesem Land. Eine ganze Generation von Kindern, die mit täglicher Gewalt und der Realität des Krieges aufwächst. Entsetzliche Lebensumstände, die wir nur aus unserer Geschichte kennen. Viele Menschen in Europa haben den aus diesen furchtbaren Umständen entkommenen Flüchtlingen ihre Türen und ihre Herzen geöffnet. Allein in Österreich wurden im Jahr 2015 88.340 Asylanträge gestellt, wobei die meisten Antragsteller aus Syrien kamen, wie im soeben erschienenen Integrationsbericht nachzulesen ist.² Weitere Herkunftsländer sind Afghanistan, Pakistan, die Russische Föderation, Irak und Nigeria. Im Jahr 2016 waren es immerhin noch 42.285 Menschen, die in unserem Land Schutz und Zuflucht vor Verfolgung suchten. Im Jahr 2017 reduzierte sich diese Zahl auf 24.735 Flüchtlinge, die einen Asylantrag stellten. Viele Österreicher haben diesen Menschen selbstlos geholfen,

die Einsatzkräfte haben in der Hochphase schier bis zum Umfallen gearbeitet. Vielen dieser Asylsuchenden hat Österreich auf Basis der Genfer Flüchtlingskonvention Schutz gewährt.

Die Fragen und Probleme, die sich gerade auch im Bereich der Bildung zum Thema Migration und Integration auftun, basieren somit einerseits auf der hohen Anzahl von Asylantragstellern der letzten Jahre. Andererseits werfen aber gerade jene Menschen mit Migrationshintergrund, die in zweiter und dritter Generation in Österreich leben, vielfach dringliche Integrationsfragen auf, da es offensichtlich nicht gelungen ist, dass diese Menschen sich in unserer Gesellschaft integrieren (lassen) und ganz in Österreich „landen“.

Ich möchte exemplarisch drei Problemfelder zum Thema Migration und Integration herausgreifen, die uns gerade auch in den Schulen und Bildungseinrichtungen täglich begegnen und unsere Lösungsansätze fordern.

Bildungsbereitschaft und Deutschkenntnisse

Das Beherrschen der Unterrichtssprache ist unverzichtbar für den schulischen Erfolg eines Kindes. Umso dramatischer ist es, wenn der Anteil der Kinder, die eine andere Umgangssprache als Deutsch haben, in Wien bei über 50 % und in Österreich bei mehr als 25 % liegt.³ In Wien gibt es Neue Mittelschulen, in denen deren Anteil bei mehr als 80 %, z.T. sogar über 90 % liegt. Bereits im Kindergarten haben wir ausbaufähige Möglichkeiten, die Deutschkenntnisse der Schüler zu fördern. Die mit dem Schuljahr 2018/19 eingerichteten Deutschförderklassen sollen diese Kinder nun mit intensivem Deutschtraining fit machen, um möglichst bald dem Unterricht gut folgen zu können.

Ernüchternd ist aber, dass der Bildungs- und Lernrückstand, den die Kinder mit Migrationshintergrund bereits bei Schuleintritt mitbringen, kaum aufzuholen ist.

„Sehr viele Kinder mit türkischem Migrationshintergrund sind auf ihrem Bildungsweg schon abgehängt, bevor sie ihren ersten Schritt in die Schule gesetzt haben.“⁴ Dies führt Gerhard Riegler in seinem Beitrag aus, der sich in diesem Heft speziell

Kindern widmet, die bei nationalen und internationalen Testungen besonders große Leistungsrückstände zeigen.

Ziel muss es sein, die Wertschätzung der Eltern für eine gute Bildung und Ausbildung ihrer Kinder zu steigern und sie viel stärker als Partner der Schulen in die Verantwortung zu nehmen. Außerdem ist es „sehr augenscheinlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im weiterführenden Bildungswesen stark unterrepräsentiert sind und wesentlich häufiger bereits nach dem Erfüllen der Schulpflicht aus dem Bildungssystem ausscheiden.“⁵ Die mittlerweile eingeführte „Bildungspflicht bis 18“ versucht auch dem Umstand zu begegnen, dass etwa 6 % der Schüler nach der Pflichtschule keine weiterführende Schule bzw. Ausbildung absolvieren. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist dieser Wert mit 11,2 % fast doppelt so hoch.

Bedeutung der Religion für Integration

Vor Jahren gab es den Versuch des katholischen Theologen Hans Küng, mit dem Projekt Weltethos den Menschen den Grundkonsens der Gemeinsamkeiten im Ethos bewusst zu machen. Küngs Vision ist das friedliche Zusammenleben der Menschen auf Basis dieses Weltethos. Er ist dabei zutiefst überzeugt, dass es keinen Frieden unter den Menschen ohne Frieden unter den Religionen geben kann.⁶ Und dazu ist der Dialog der Religionen notwendig. Dieser bedingt aber wechselseitige Wertschätzung, Anerkennung und achtende Toleranz der anderen Religion, aber auch die Kenntnis der eigenen Religion. In diesem Werkraum des friedlichen Miteinanders kann auch Integration von Menschen verschiedener Kulturen gelingen.

Schwierig wird es, wenn Interessensabwägungen zu treffen sind. Gerade im Bereich der Bildung werden immer wieder religiöse Fragen aufgeworfen, deren Klärung klare Worte fordert. Häufig ist man dabei z.B. mit der Situation konfrontiert, dass schulpflichtige Kinder sich an den Ramadan halten. Wenn Kinder keine Flüssigkeit zu sich nehmen, kann dies zu gesundheitlichen Problemen im Schulalltag führen. Der Koran fordert dies aber nicht, denn unter 14-Jährige sind vom Fasten ausgenommen (Sure 2).

Die Schulpflicht gilt für alle Schüler gleich, dies schließt auch die Teilnahme am Sportunterricht mit ein. Es gibt eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) zu einem Schweizer Fall, die klar betont, dass muslimische Mädchen auch am Schwimmunterricht teilnehmen müssen, da dies Teil der Schulpflicht ist. Zwei Mädchen türkischstämmiger Eltern, neun und sieben Jahre alt, sollten auf Wunsch der Eltern vom Schwimmunterricht dispensiert werden, was in der Schweiz aber erst ab der Geschlechtsreife möglich ist. Das Schweizer Bundesgericht wich von seiner bisherigen Spruchpraxis ab und entschied, dass die schulischen Pflichten vor der Beachtung religiöser Gebote einzelner Bevölkerungsteile grundsätzlichen Vorrang haben und somit das Bußgeld zu Recht verhängte wurde.⁷

Der EGMR erwägt in seiner sorgfältigen und ausführlichen Analyse die unterschiedlichen Interessen der Eltern, Kinder und der Schule.⁸ Die Entscheidung sieht zwar sehr wohl einen Eingriff in die Religionsfreiheit, da aber die Schule Möglichkeiten angeboten hat, wie die Kinder der Schulpflicht nachkommen können (z.B. das Tragen von Burkinis) und die Mädchen noch nicht 14 Jahre alt sind, fällt die Entscheidung des EGMR sehr klar aus. Das Gericht stuft das Interesse der Kinder an einer kompletten Schulbildung, die eine erfolgreiche Integration ermöglicht, als höherwertig ein als die religiösen Gründe der Betroffenen. Es erscheint manchen verwunderlich, dass der EGMR hier entscheidet, aber es geht um den staatlichen Eingriff in das Grundrecht der Religionsfreiheit. „Dabei betont der EGMR, dass in Fragen betreffend des Verhältnisses zwischen Staat und Religion die Mitgliedsstaaten über einen grossen Handlungsspielraum verfügen.“⁹

Das Urteil hebt die wichtige Aufgabe der Schule für die Integration der zugewanderten Menschen hervor. Wenn durch religiöse Gebote das Kindeswohl und der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule beeinträchtigt werden, dann sind Grenzen überschritten, sodass der Staat zum Schutz der Minderjährigen das Grundrecht der Religionsfreiheit für diesen Bereich einschränken darf und muss. Religion und die Religionsgemeinschaften



© Manuel Horn

sollten Integration nicht verhindern, sondern sie fördern und unterstützen, denn sie tragen Verantwortung für die Menschen. Gerade in der Schule trägt Religion viel zur Integration bei. Ich kenne viele engagierte Religionslehrer, die sich sehr um ein Miteinander, um einen Ausgleich und vor allem um Verständnis für den anderen und seine Religion, seine Weltanschauung bemühen. Unsere christlichen Werte prägen die europäischen Staaten und zutiefst unser Land und unsere Kultur. Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Toleranz und die Inhalte des Dekalogs gelten im Christentum, im Judentum und im Islam gleichermaßen. Ich sehe in diesen Religionen – und ich meine, alle drei doch ganz gut zu kennen – keine grundlegenden Bestimmungen, die gegen den Menschen oder gegen die Integration gerichtet sind.¹⁰ Die Religionen haben den verantwortungsvollen Auftrag, zum Gelingen des Zusammenlebens beizutragen.

Unsere Werte – Bekenntnis zu den demokratischen Grundrechten

Flucht und Asyl ist die eine Seite der Migration, daneben gibt es aber zahlreiche Migranten, die überwiegend aus wirtschaftlichen Motiven nach Europa, nach Österreich kommen wollen und die unter „Migration als Zuwanderung“ fallen. Die Mehrzahl der Menschen sowohl aus dem Asylbereich als auch aus dem Bereich der Migration kommen in Österreich aus Kulturen, deren Werthaltungen und Weltanschauungen oft sehr unterschiedlich zu unserer westlichen Kultur sind.

Für all jene Migranten, die bei uns leben wollen, muss klar sein, dass ihr Leben in Österreich nur auf Basis unserer christlich-humanitären Werte und demokratischen Grundrechte möglich ist. Eine falsch verstandene Toleranz gegenüber

andere Denkenden ist hier fehl am Platz. Wer Demokratie haben will, muss selber auch bereit sein, sie zu akzeptieren und die demokratischen Grundwerte zu leben. Wer Zukunftschancen haben will, muss bereit sein, sich in der Gesellschaft positiv einzubringen und die Bildungsmöglichkeiten in Anspruch zu nehmen.

Wir müssen uns aber immer bewusst sein, dass wir über Menschen reden! Unsere christlichen Grundwerte verpflichten uns zur Solidarität, zur Humanität und zur Toleranz. Wer bei uns leben möchte, von dem dürfen wir auch ein Leben mit und nicht gegen unsere Werte einfordern. Ganz im Sinne Hans Küngs und seines Weltethosgedankens sollte uns ein friedliches Miteinander und nicht NEBENEinander gelingen!

¹ Personenbezogene Bezeichnungen gelten in gleicher Form für beide Geschlechter.

² Vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (Hg.), Integrationsbericht 2018. Zahlen, Trends und Analysen – Integration von Frauen im Fokus, 4.

³ Vgl. Agenda Austria (Hg.), Policy Brief vom 6. März 2018, 1.

⁴ Riegler, Gerhard, Die Abgehängten – SchülerInnen mit türkischem Migrationshintergrund, VCLnews 3/2018.

⁵ ibw+öibf (Hg.), Bericht zur Situation der Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung, 2016-2017 (2018), 134.

⁶ Vgl. Küng, Hans, Projekt Weltethos, 2010.

⁷ Vgl. Humanrights.ch, Kein Dispens vom Schwimmunterricht: EGMR stützt Schweizer Praxis, in: <https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/egmr/ch-faelle-dok/dispens-schwimmunterricht> (5.9.2018).

⁸ Vgl. Case of Osmanoglu and Kocabas v. Switzerland, Application no. 29086/12, 10. Jänner 2017.

⁹ Humanrights.ch, Kein Dispens vom Schwimmunterricht, in: <https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/egmr/ch-faelle-dok/dispens-schwimmunterricht> (5.9.2018).

¹⁰ Mit Ausnahme der Koranverse zum Dschihad, die aber doch sehr klar in den historischen Kontext der Expansion des arabischen Reiches einzureihen sind. Zudem gibt es hier verschiedene Auslegungen der Rechtsschulen, die überwiegend nur von Dschihad zur Verteidigung bei Angriffen sprechen.

Interview mit NMS-Direktor Christian Klar

Das Interview führte Mag. Heinz Kerschbaumer

Christian Klar ist Direktor einer Neuen Mittelschule, einer sogenannten Brennpunktschule in Wien. Der Lehrer für Mathematik, Geometrisch Zeichnen und Sport unterrichtete unter anderem zwölf Jahre an einer jüdischen Privatschule, neun Jahre an einer Polytechnischen Schule. Er weist in zahlreichen Interviews auf die Missstände in Schulen hin und macht auf Herausforderungen aufmerksam.

Herr Direktor Klar, Sie sind Schulleiter einer NMS in Wien. Oft wird für Schulen wie diese auch der Ausdruck „Brennpunktschule“ verwendet. Wie würden Sie diesen Begriff definieren?

Der Ausdruck Brennpunktschule hat mittlerweile nicht eine bestimmte Definition, sondern einen negativen Touch, das halte ich für falsch. Oft wird deshalb auch versucht, diesen Begriff zu umschreiben, es zum Beispiel als Schule mit besonderen Herausforderungen zu bezeichnen.

Ich würde eine Brennpunktschule so definieren: Aufgrund der Lage und der umliegenden Wohnungen eine in einem schwierigen Umfeld liegende Schule, die daher eine sehr herausfordernde Schülerzusammensetzung hat. Das heißt, es gehen in diese Schule zu einem großen Teil einerseits Kinder aus Familien der unteren sozialen Schichten, andererseits auch Kinder aus vielen verschiedenen Kulturen und Ethnien.

Was unterscheidet die Arbeit eines Schulleiters/einer Schulleiterin oder eines Lehrers/einer Lehrerin an einer Neuen Mittelschule von der an einer AHS?

Ich würde sagen, während in der AHS die klassische Lehrerarbeit der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten im Vordergrund steht, geht es zumindest in den Ballungsgebieten in der NMS zu einem ganz großen Teil um Beziehungsarbeit. Viele Kinder in der NMS haben ganz andere Sorgen und Bedürfnisse als für den nächs-

ten Test oder die nächste Schularbeit zu lernen. Daher liegt der Schwerpunkt in der NMS oft nicht in Wissensvermittlung, sondern in Beziehungsarbeit und dem Entwickeln von Werten und Haltungen. Ich halte da auch das äußere Erscheinungsbild, Gepflegtheit und auch entsprechende Kleidung für sehr wichtig.

Was bedeutet das in der Praxis?

Die AHS-Reife ist nicht nur eine Zeugnisnote, es ist vor allem auch Ausdruck von Reife, Haltung und Einstellung zur Schule. Im Gegensatz zur NMS sollte in der AHS vor allem das Lernen und die Wissensvermittlung im Vordergrund stehen.

Viele Kinder, die von ihrer Lernfähigkeit oder ihrer Lernhaltung nicht oder noch nicht für die AHS geeignet sind, werden vielfach dennoch aufgenommen und verbleiben dann viel zu lang in diesem Schultyp. Gerade in der 1. Klasse sollte man hier Wert darauf legen, dass Kinder, die für diesen Schultyp (noch) nicht geeignet sind, in die NMS wechseln. Das sollte nach Möglichkeit ohne Jahresverlust ermöglicht werden.

Hier könnte man folgende Effekte erreichen: In der AHS kann man das Niveau und die Lernhaltung erhalten, die in diesem Schultyp vorgesehen ist. Gleichzeitig wird die NMS in ihrer Wertigkeit angehoben. Und vor allem können diese Kinder in der NMS so sehr schnell wieder Schule positiv und ohne Misserfolg erleben.

Ich halte oftmaliges Wiederholen bzw. das Mitnehmen bei fehlendem Schulerfolg in der AHS für falsch und auch nicht für ein Handeln im Interesse der Kinder. Man muss sich viel stärker bewusst machen, dass das österreichische Bildungssystem keine Einbahnstraße ist und auch nach der NMS der erfolgreiche Besuch einer höheren Schule, das Absolvieren von Lehre mit Matura und vieles mehr möglich ist.

Welche besonderen Herausforderungen sehen Sie in der Schule?

Unsere Gesellschaft verändert sich, Grundregeln des Zusammenlebens wie Höflichkeit, Rücksichtnahme, Respekt und Pflichtbewusstsein verlieren an Selbstverständlichkeit. Das wirkt sich auch auf die Schule aus, Beziehungsarbeit und das Entwickeln von Werten und Haltungen gewinnt an Bedeutung im Vergleich zur klassischen Aufgabe von Schule, dem Vermitteln von Wissen und Fertigkeiten.

Beim Austeilen verbaler und körperlicher Gewalt sind Kinder und Jugendliche oft sehr stark. Beim Einstecken tun sie sich schwer. Eine der Ursachen sind sicher die fehlenden Grenzen, die jungen Menschen von Lehrern, Eltern und der Exekutive nicht gesetzt werden. Zu oft wird aggressives Verhalten entschuldigt, hat keine Konsequenzen. So lernt man, dass es in Ordnung ist.

Das Einhalten von Regeln muss mühsam eingefordert werden.

Gilt das für alle Kinder oder speziell für Kinder mit Migrationshintergrund?

Meine Schüler haben zu 90 Prozent Migrationshintergrund, aber das ist nicht das eigentliche Problem. Wir haben einen massiven Nationalismus und Rassismus der einzelnen Volksgruppen, Ethnien, auch der Religionen. Ob das nun Türken, Serben, Tschetschenen oder welche Gruppierung auch immer sind, spielt eine untergeordnete Rolle, die Abgrenzung von anderen Gruppierungen ist leider sehr massiv, die anderen Gruppen sind dabei die Feinde. Ein Konflikt beginnt oft harmlos, am Ende gehen die Schüler einer Gruppe auf die der anderen los. Diesen Rassismus muss man bekämpfen.

Fast jeder Konflikt geht auf Ehrenbeleidigungen zurück. Es heißt dann nicht mehr, du hast mich persönlich beleidigt, sondern du hast meine Mutter beleidigt, meine Familie, mein Volk. Das wird als Generalentschuldigung verwendet, um kämpfen zu dürfen. Sehr oft wird die Gewalt auch von den Eltern bzw. der Community gutge-

**Höflichkeit,
Rücksichtnahme,
Respekt und
Pflichtbewusstsein
verlieren an Selbst-
verständlichkeit.**

heißen. „Wenn unsere Familie beleidigt wird, muss sie verteidigt werden, auch mit Gewalt.“ Oder Wenn dich jemand beleidigt oder schlägt, musst du dich wehren, du darfst dir nichts gefallen lassen.“ sind Sätze, die ich von Eltern oder älteren Geschwistern viel zu oft höre.

Welche Rolle spielt die Bildung der Eltern für den Schulerfolg der Kinder in Österreich?

Je höher der Bildungsabschluss der Eltern, desto besser sind die Bildungschancen der Kinder. Ich denke, einerseits müssen wir hier gegensteuern so gut wir können. Andererseits muss man aber auch akzeptieren, dass es einfach unterschiedliche Begabungen gibt, aber auch, dass Bildung bereits im Kleinkindalter beginnt, wo die Bildungsinstitutionen noch keinen Zugriff haben. Die erste Entscheidung über die zukünftigen Bildungschancen fällt im Elternhaus, und es wird nicht veränderbar sein, dass sich Eltern mit höherer Bildung intensiver und „besser“ um die Entwicklung ihrer Kinder kümmern. Damit starten Kinder aus höherer Bildungsschicht schon mit einem Vorsprung in den Kindergarten und die Schere geht immer weiter aus-

einander. Das System ermöglicht allen die gleiche Bildung, die Eltern und Kinder entscheiden aber, was sie daraus machen. Das kann das beste System nicht ändern. Diese Eigenverantwortung kann man den Betroffenen, vor allem aber letztlich jedem einzelnen Kind nicht abnehmen. Die Schule schafft die Bildungsmöglichkeit. Sie anzunehmen oder nicht ist aber die Entscheidung des Kindes.

Welche Möglichkeiten haben Lehrerinnen und Lehrer, sich in der Schule durchzusetzen? Welche Rolle haben wir? Sind wir Wissensvermittler oder Sozialarbeiter, Partner oder Vorgesetzter?

Immer wieder hört man, wie schlecht Strafen sind, und dass sie kein geeignetes Erziehungsmittel sind. Gleichzeitig sei der Leistungsdruck in der Schule zu hoch. Ich sehe das anders: In der Erziehung und in der Bildung kommt man ohne liebevolle Konsequenz und auch spürbare Konsequenzen nicht aus. In Erziehungsfragen gibt hier zum Beispiel Haim Omer mit der neuen Autorität eine eindeutige Antwort: Ob man es Wiedergutmachung, Konsequenz oder Nachholen von versäumter Arbeit nennt ist letztlich egal, am Ende ist

es ein anderes Wort für Strafe. Erziehung kommt ohne Strafen nicht aus.

Ein anderes Problem stellt sich, wenn Eltern ihren Aufgaben – aus welchen Gründen auch immer – nicht gerecht werden. Wenn Eltern ihren Kindern etwa die Teilnahme am Schwimmunterricht nicht erlauben, sie nicht auf Ausflüge oder andere Schulveranstaltungen mitschicken, sie beim Schwimmen fördern oder anderes Fehlverhalten gutheißen oder nicht sanktionieren. Hier hat die Schule eindeutig die Aufgabe, die Teilnahme der Kinder zu „erzwingen“. Auch das wird ohne Sanktionsmöglichkeiten nicht durchsetzbar sein.

Das Einhalten von Regeln wird man nur durch die Möglichkeit von Strafen einfordern können. Noch niemand ist auf die Idee gekommen, einem Autofahrer, der auf der Autobahn 200 km/h fährt, nur „überzeugend“ ins Gewissen zu reden, ihn aber nicht zu bestrafen.

Grundsätzlich sollte man darauf bauen können, dass Eltern und Kinder bildungsinteressiert sind. Dann muss und kann man auf positive Motivation setzen und ➤

Thematisieren und Unterrichten mit JÖ und TOPIC



ab der
5. Schulstufe
10 Ausgaben
inkl. JÖ-
Themenheften
+ 1 Ferienheft



ab der
7. Schulstufe
10 Ausgaben
inkl. TOPIC-
Themenheften
+ 1 Ferienheft



NEU!

für die 6. Schulstufe

Das Magazin für den
Geschichtsunterricht
in der 2. Klasse

Die Schüler-
zeitschriften für
die moderne
und individuelle
Leseerziehung –
für Unterricht
und Freizeit

Lesen unter einem Dach



Zusätzliche Arbeits-
materialien für den Einsatz
im Unterricht kostenlos
für Lehrer/innen auf

www.lehrerservice.at



Abonnement-
Bestellung auch
online möglich!

www.lehrerservice.at
www.buchklub.at

JUNGÖSTERREICH
Zeitschriftenverlag GmbH & Co KG
6020 Innsbruck, Sillgasse 8,
info@jungoesterreich.at

► Interview mit NMS-Direktor Christian Klar

auf Sanktionsmöglichkeiten verzichten. Leider können wir aber nicht davon ausgehen, dass dies immer so ist. Um dann trotzdem zumindest ein bisschen erfolgreich sein zu können, muss es entsprechende Möglichkeiten für Maßnahmen geben. Ob man es Motivation, Sanktion, Zusatzarbeit, Wiedergutmachung oder eben Strafe nennt, ist unerheblich. Jedenfalls muss man den Institutionen, dem Jugendamt, den Lehrern, Direktoren und allen anderen Beteiligten Möglichkeiten bieten, entweder Bildung zu erzwingen oder, wenn das gar nicht möglich ist, zumindest Maßnahmen zu ergreifen, dass jene Personen, die Regeln, Gesetze und Vorgaben in unserer Gesellschaft nicht akzeptieren wollen, nicht als Vorbilder in der Gruppe wirken können.

Viele Eltern sagen, dass die Bildung ihrer Kinder ausschließlich die Aufgabe des Staates, also der Schulen sei. Was sagen Sie diesen Eltern?

Eltern, die das so sehen, sollte man versuchen, vom Gegenteil und von ihrer Verantwortung zu überzeugen. Viel größer ist das Problem, dass Eltern oft aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu erziehen bzw. ihren Kindern Haltungen und Werte mitgeben, die in unserer Welt keinen Platz haben. Hier muss der Staat einspringen, wenn wir an unseren Werten wie Toleranz festhalten wollen. Denn wie heißt es so schön: „Wer die tolerante Welt erhalten möchte, muss intolerant gegenüber den Intoleranten sein.“

Welche Rolle spielt Bildung bei der Integration von Zuwanderern?

Wirklich wichtig ist, welche Haltung die Menschen gegenüber der europäischen, im Speziellen natürlich der österreichischen Gesellschaft einnehmen. Zuwanderer, die sich in das Leben hier einfügen und auch ein Stück weit anpassen, die

Werte wie gegenseitigen Respekt und Wertschätzung leben, belasten unsere Gesellschaft gar nicht. Höhere Bildung erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Integration funktioniert, unabhängig davon, ob es sich um Zuwanderer handelt oder um hier geborene Menschen mit Migrationshintergrund.

Es ist aber nur ein Faktor von vielen. Ich würde sogar noch weiter gehen und sagen, Wertschätzung, Respekt, Haltung, schlicht die Persönlichkeitsbildung, entscheidet, ob sich jemand in die Gesellschaft einfügt, sie belastet oder bereichert, unabhängig von der Herkunft. Das gilt für alle Menschen, die zusammen leben, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

Der Bildungsauftrag ist ein vielfältiger. Welche Aufgaben hat Schule im Auftrag der Gesellschaft?

Ich denke, zunächst versteht man unter Bildung das Vermitteln von Fertigkeiten und Fähigkeiten, um im täglichen Leben und im Berufsleben zurechtzukommen. Viel zu sehr vernachlässigt, weil auch nicht messbar, wird meiner Ansicht nach die Bildung von Werten, Haltungen und Grundregeln für das Zusammenleben. Es gibt keine Instanz, die für moralische Werte zuständig ist, die nicht durch Gesetze geregelt werden können. „Bitte“ und „Danke“ sagen, grüßen, sich entschuldigen, entsprechende Kleidung zum entsprechenden Anlass tragen, Rücksicht auf den anderen nehmen und vieles mehr. Vielen in der Elterngeneration ist das ebenfalls abhandengekommen, daher können die Eltern das nicht übernehmen. Nur die Schule kann zuständig sein. Das bedeutet aber auch, dass wir sehr hohe moralische Ansprüche an werdende Lehrer stellen müssen, und auch, dass wir uns entscheiden müssen, was uns als Gesellschaft wichtig ist, und das dann auch mit Haltung vertreten sollten.

Bildung ist nicht nur das Erwerben von Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen. Ich halte gerade die soziale Bildung mit der Vermittlung von Haltungen und Werten wie Höflichkeit und Wertschätzung für sehr wichtig.

Wie kann Schule das erreichen?

Zuallererst muss hier die Schule Haltung zeigen. Gleichzeitig braucht sie aber dafür auch Unterstützung durch die Behörde. Es muss das Recht einer Behörde sein – und daher auch einer Schule das Recht eingeräumt werden – bestimmte erwünschte Verhaltensweisen in der Hausordnung festzulegen und dann auch entsprechend einzufordern. Wenn es üblich ist, sich von der Lehrerin mit Handschlag zu verabschieden, so haben das alle Schüler zu tun – ohne Wenn und Aber. An meiner Schule haben wir zum Beispiel in der Hausordnung festgelegt, dass unter dem Motto „Kleider machen Leute“ Militärkleidung in der Schule nicht erlaubt ist, weil man dadurch seine Bewunderung für Krieg und Kämpfen ausdrückt. In einigen Ländern Mittelamerikas ist diese Kleidung mittlerweile deshalb für Nichtmitglieder des Militärs überall in der Öffentlichkeit verboten.

Es stellt sich die Frage, was man gegen religiöses Mobbing, Verbalattacken, Drohungen und Übergriffe auf Lehrerinnen und Lehrer tun kann ...

Es braucht Haltung und Konsequenz von uns allen. Wir müssen Probleme erkennen und uns auch trauen, sie zu benennen. Erst dann können wir darauf reagieren. An meiner Schule haben wir uns angewöhnt, auf jede Form von Rassismus, egal ob rechter, religiöser oder nationalistischer Rassismus, sofort und scharf zu reagieren. Das hat unsere Schule verändert. Wir kommen immer wieder zum gleichen Schluss: Hinschauen und Haltung einnehmen. Natürlich braucht es dafür auch die Unterstützung durch die Behörden. Wenn sich ein Schüler oder eine Schülerin permanent nicht an Regeln hält, den Unterricht stört, verbal und körperlich aggressiv ist und damit das Klassenklima und das Schulklima zerstört, dann muss es Konsequenzen geben, im Extremfall auch einen Schulverweis. Diese Möglichkeit gibt es in der AHS, leider aber nicht wirklich im Pflichtschulbereich, also der Volksschule und der NMS. Hier benötigt man im Extremfall Möglichkeiten, solche Schüler in speziellen Förderschienen außerhalb der Regelschule zu beschulen.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Digitale Grundbildung

NEU!



Sie haben Fragen?

Unser Lehrer/innen-Service ist unter 0800 50 10 14 und service@westermanngruppe.at für Sie da.

Besuchen Sie uns auf Facebook:

www.facebook.com/westermanngruppeAT

Die Abgehängten

SchülerInnen mit türkischem Migrationshintergrund

Mag. Gerhard Riegler
ÖPU-Vorsitzender



Noch vor wenigen Jahren setzte sich, wer in Österreich auf das schulische Zurückbleiben von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hinwies, der Gefahr aus, des Krankjammerns oder gar der Ausländerfeindlichkeit bezichtigt zu werden. Sehr gerne bin ich trotzdem der Einladung des damaligen Vorsitzenden der AHS-Gewerkschaft Mag. Dr. Eckehard Quin gefolgt und habe für deren Printmedium eine Artikelserie verfasst, die im Jahr 2011 unter dem Titel „Migration. Eine enorme Aufgabe für Österreichs Schulwesen“ in fünf Teilen erschien.

In den allerletzten Jahren hat Österreichs Schulpolitik zum Glück endlich begriffen, dass Wegschauen, Vertuschen und Unter-den-Teppich-Kehren keinen Beitrag zur Bewältigung dieser enormen Aufgabe leisten können. Inzwischen ist diese Aufgabe noch viel größer, als sie es im Jahr 2011 war. Inzwischen sprechen bereits über 25 Prozent aller SchülerInnen Österreichs eine andere Umgangssprache als die Unterrichtssprache. Die bewusste Benachteiligung junger Menschen mit Migrationshintergrund durch Gleichbehandlung, wo Gleichbehandlung Chancen raubt, scheint aber endlich auch in Österreich der Vergangenheit anzugehören.

Sehr gerne folge ich mit diesem Beitrag der Einladung der VCL-Bundesobfrau MMMag. Gertraud Salzmann, auf eine Subgruppe aller SchülerInnen mit Migrationshintergrund zu fokussieren: auf junge Menschen mit türkischem Migrationshintergrund.

SchülerInnen mit türkischem Migrationshintergrund weisen bei nationalen und internationalen Leistungsvergleichen regelmäßig besonders große Leistungsrückstände auf. Das Aufzeigen besonderer Defizite soll Bewusstsein schaffen und dadurch einen Beitrag zur Problemlösung leisten, keinesfalls „diskriminieren“ – im

negativen Sinne des Wortes, den es etymologisch ohnehin nicht beinhaltet.

Das Elternhaus von SchülerInnen mit türkischem Migrationshintergrund

„Countries such as Germany, Belgium, Austria, and Switzerland recruited inexpensive and unskilled labourers from the poorest and most rural regions of Turkey, Italy, Portugal, Spain, and Bosnia Herzegovina, Croatia and Serbia Montenegro.“¹

„On average Turkish immigrants in Austria, Belgium, Germany and Denmark have a lower occupational status than their compatriots in Turkey.“²

„People with an immigration background from the former Yugoslavia and in particular from Turkey have strikingly low levels of education.“³

Um das Bild, das sich aus diesen Zitaten ergibt, zu konkretisieren, einige Zahlen und Daten:

Laut „Nationalem Bildungsbericht“ sprechen bundesweit 7,0 Prozent der VolksschülerInnen Türkisch als Umgangssprache, in Wien 13,5 Prozent, in Vorarlberg sogar 17,6 Prozent.⁴

In der 4. Klasse der Volksschule haben nur 3,7 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund Eltern, die beide keinen Abschluss der Sekundarstufe II erworben haben, von den Kindern mit türkischem Migrationshintergrund sind es hingegen 51,2 Prozent.⁵

Österreichs Arbeitslosenquote nach Staatsangehörigkeit:⁶

Österreich	8,0 %
Türkei	19,9 %

Durchschnittliche Wohnfläche pro Person:⁷

Personen ohne Migrationshintergrund	49 m ²
Personen aus der Türkei	23 m ²

Österreich unterscheidet sich von anderen Staaten mit starker Zuwanderung dadurch, dass die im Land gesprochene Sprache über Generationen hinweg häufig nicht zur Umgangssprache von Menschen mit Migrationshintergrund wird. Für Menschen, die aus der Türkei zugewandert sind, und deren Nachkommen gilt dies in besonders hohem Ausmaß.

„In Austria, 89 % of Turkish families speak Turkish at home, while this share is substantially lower for instance in Germany (66 %) and in Denmark, where only 34 % of Turkish families do not speak Danish at home.“⁸

11,4 % der 14-jährigen SchülerInnen Wiens sprechen laut Statistik Austria Türkisch als Umgangssprache, in Vorarlberg sogar 12,9 %.⁹

Abgehängt von Anfang an

Sehr viele Kinder mit türkischem Migrationshintergrund sind auf ihrem Bildungsweg schon abgehängt, bevor sie ihren ersten Schritt in die Schule gesetzt haben. Vor Schuleintritt weisen in Österreich 14 Prozent der Kinder, deren Erstsprache Deutsch ist, besonderen Sprachförderbedarf auf, von den Kindern mit türkischer Erstsprache sind es hingegen 79 Prozent.¹⁰ Wenig überraschend, dass es der Volksschule nicht gelingt, dieses Handicap auszugleichen:

„Von den Kindern mit einem in der Türkei geborenen Vater können 56 % [...] im Alter von zehn Jahren nicht sinnerfassend lesen.“¹¹

Mit 15 Jahren entspricht der durchschnittliche Leistungsrückstand junger Menschen mit türkischem Migrationshintergrund mehr als zwei Lernjahren.

„Wenn man die unterschiedliche soziale Herkunft statistisch kontrolliert, dann verringert sich bei PISA 2012 der Leistungsnachteil türkischer Jugendlicher von 87 auf 36 Punkte, bei exjugoslawischen von 60 auf 32 Punkte und bei Jugendlichen anderer oder gemischter ausländischer Herkunft von 18 auf 9 Punkte – jeweils gegenüber den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.“¹²

Österreichs Schulwesen verliert im internationalen Vergleich wenige junge Menschen als BildungsabbrecherInnen. Das Risiko, die Schullaufbahn mit Erfüllung der Schulpflicht zu beenden, ist aber für junge Menschen mit türkischer Umgangssprache mehr als drei Mal so groß wie für die mit deutscher Umgangssprache.

Anteil der SchülerInnen, die ihre Schullaufbahn unmittelbar nach Erfüllung der Schulpflicht beenden¹³ (Stand 2015/16):

Mit deutscher Umgangssprache	4,6 %
Mit türkischer Umgangssprache	14,3 %

In ihrer Situation verfangen

Anders als manche „BildungsexpertInnen“ der Bevölkerung jahrelang weismachen wollten, bietet Österreichs Schulwesen Kindern von Eltern, die über keinen erfolgreichen Abschluss der Sekundarstufe II verfügen, im internationalen Vergleich gute Chancen, den Bildungsaufstieg zu schaffen. Junge Menschen mit türkischem Migrationshintergrund sind aber auch diesbezüglich abgehängt, was die OECD in einer vor wenigen Monaten erschienenen Publikation hervorhebt:

„Not only do those from Turkey and the former Yugoslavia achieve lower levels of education, but their children are also less likely than other groups to be upwardly mobile and achieve a higher level of education than their parents. 77 % of the children of natives move upward if their parents have only compulsory education, compared to only 51 % among the offspring of immigrants.“¹⁴

Besonders betroffen vom Handicap eingeschränkter Aufstiegsschancen sind Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund:

„While the sons of immigrants (both Turkish and Yugoslav) are more likely to obtain a higher level of education compared to their parents than natives' sons, the daughters of immigrants are less likely than the daughters of native-born parents to be upwardly mobile. 63 % of daughters of native-born parents compared to only 46 % of the daughters of immigrants obtain a higher level of education than their mothers.“¹⁵

„The evidence shows that it is the female offspring of immigrants – especially those with parents from Turkey – who face the greatest difficulties in integrating into the Austrian education system and the labour market.“¹⁶

Eine Politik des Verdrängens, Vertuschens und hartnäckigen Leugnens hat zu verantworten, dass sich daran jahrzehntelang nichts geändert hat.

Fakten statt Vorurteile

Wer den jungen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund das Interesse an Bildung abspricht und sich auf die Position zurückzieht, man könne deshalb an ihrem Abgehängtsein nichts ändern, tut ihnen Unrecht. Zumindest zeichnet ein Vergleich der Antworten, die 15-Jährige Österreichs und die der Türkei beim letzten PISA-Durchgang auf Kontextfragen geben, ein anderes Bild:

Anteil der 15-Jährigen, die der Aussage „Für naturwissenschaftliche Unterrichtsfächer zu lernen, lohnt sich für mich, weil das Gelernte meine beruflichen Aussichten verbessern wird“ eher oder völlig zustimmen:¹⁷

Türkei	75 %
Österreich	50 %

Anteil der 15-Jährigen, die der Aussage „Ich bin interessiert, Neues in den Naturwissenschaften zu lernen“ eher oder völlig zustimmen:¹⁸

Türkei	70 %
Österreich	49 %

Anteil der 15-Jährigen, die der Aussage „Ich eigne mir gerne neues Wissen in den Naturwissenschaften an“ eher oder völlig zustimmen:¹⁹

Türkei	70 %
Österreich	47 %

Anteil der 15-Jährigen, die ihrer eigenen Angabe nach „sehr oft“ oder „regelmäßig“ naturwissenschaftliche Zeitschriften oder Artikel in Zeitungen lesen:²⁰

Türkei	29 %
Österreich	14 %

Anteil der 15-Jährigen, die ihrer eigenen Angabe nach „sehr oft“ oder „regelmäßig“ Internetseiten zu naturwissenschaftlichen Themen besuchen:²¹

Türkei	32 %
Österreich	15 %

Anteil der 15-Jährigen, die ihrer eigenen Angabe nach „sehr oft“ oder „regelmäßig“ Bücher über naturwissenschaftliche Themen ausborgen oder kaufen:²²

Türkei	27 %
Österreich	8 %

In der Türkei wollen weit mehr 15-Jährige zu den Besten gehören, als dies in Österreich der Fall ist:

Anteil der 15-Jährigen, die der Aussage „I want to be one of the best students in my class“ mit Nachdruck zustimmen:²³

Türkei	54 %
Österreich	19 %

Anteil der 15-Jährigen, die der Aussage „I want to be the best, whatever I do“ mit Nachdruck zustimmen:²⁴

Türkei	51 %
Österreich	16 %

Ob diese Antworten der in der Türkei lebenden 15-Jährigen auch für das Antwortverhalten der in Österreich lebenden 15-Jährigen mit türkischem Migrationshintergrund repräsentativ sind, sei dahingestellt.

Allerhöchste Zeit

Österreich gehört seit vielen Jahren zu den zehn OECD-Staaten mit dem größten Anteil von Menschen, die im Ausland geboren sind. Seit wenigen Jahren scheint sich Österreichs Politik zumindest dessen bewusst zu sein, dass unser Schulwesen infolgedessen eine enorme Zusatzaufgabe zu meistern hat.

Vielleicht motiviert auch dieser Blick auf die etwa 100.000 jungen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund politische VerantwortungsträgerInnen über alle Parteigrenzen hinweg dazu, jahrzehntelanges politisches Versagen mit den dafür erforderlichen Ressourcen wiedergutmachen zu wollen. Wer wegschaut oder sich in schönfärbenden Sonntagsreden ergeht, raubt jungen Menschen weiterhin Bildungschancen und gefährdet Österreichs Frieden und Wohlstand.

1 Dr. Jaap Dronkers u.a., *Negative Selectivity of Europe's Guest-Workers Immigration?* (2010), S. 89

2 Univ.-Prof. Dr. Christian Dustmann u. a., *Educational achievement of second-generation immigrants: an international comparison*. In: *Economic Policy* vom Jänner 2012, S. 171

3 OECD (Hrsg.), *Catching Up? Country Studies on Intergenerational Mobility and Children of Immigrants* (2018), S. 18

4 BIFIE (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015*, Band 1 (2016), S. 43

5 *ibidem*, Abb. A2.a

6 Statistik Austria (Hrsg.), *migration & integration*, S. 15 (Stand 2016)

7 *ibidem*, S. 79 (Stand 2016)

8 Dustmann u. a., *Educational Achievement of Second Generation Immigrants*, S. 18

9 Statistik Austria (Hrsg.), *Bildung in Zahlen 2016/17*. Tabellenband (2018), S. 190

10 Statistik Austria (Hrsg.), *migration & integration*, S. 45 (Stand Herbst 2015)

11 Univ.-Prof. Mag. Dr. Gudrun Biffl u. a., *Schule – Migration – Gender* (2011), S. 25

12 BIFIE (Hrsg.), *PIRLS & TIMSS 2011* (2015), S. 76

13 Statistik Austria (Hrsg.), *Bildung in Zahlen 2016/17*, S. 199 (Stand 2015/16)

14 OECD (Hrsg.), *Catching Up?*, S. 12

15 *ibidem*

16 OECD (Hrsg.), *Jobs for Immigrants* (2012), S. 98

17 OECD (Hrsg.), *PISA 2015 Ergebnisse. Exzellenz und Chancengerechtigkeit in der Bildung* (2016), S. 142

18 *ibidem*, Tabelle I.3.1a

19 *ibidem*

20 *ibidem*, Tabelle I.3.5a

21 *ibidem*

22 *ibidem*

23 PISA 2015-Datenbank, Abfrage vom 15. Jänner 2017

24 *ibidem*

Kompetent in die Zukunft

Ein Plädoyer für den Religionsunterricht



FI HR Mag.
Herbert Tiefenthaler

Die Ausgangssituation – eine Situationsanalyse

In einer Studie über die Arbeitswelt im Jahre 2030 stellt Univ.Prof. DDDr. Clemens Sedmak fest, dass sich das Arbeitsumfeld zukünftig stark verändern wird. Nicht nur dass die Gesellschaft demografisch gesehen immer älter wird, auch Technologien werden sich rasant verändern, Energiesysteme müssen umgebaut werden und andere bzw. höhere Qualifikationen werden gefordert sein. Prof. Sedmak mahnt diesbezüglich bereits in der Elementarpädagogik die Förderung von Talenten ein. Er schreibt der Religion und damit auch dem Fach Religion als konfessionellem Unterrichtsfach im schulischen Kontext eine bedeutende Rolle zu, da der Religionsunterricht die Schlüsselqualifikation religiöse Kompetenz im Blickpunkt hat. Der sichere Umgang mit anderen Religionen werde zu einer „Schlüsselqualifikation“ auf dem Arbeitsmarkt, so prognostiziert der Wissenschaftler. Das Wissen über fremde Kulturen und Religionen wird immer wichtiger und viele Studien belegen,

dass die Rolle der Religion, z.B. in Fragen der Integration oder angesichts einer pluralistischen Gesellschaft, zunehmen wird. Heutzutage sind Teamfähigkeit, Flexibilität und das Zurechtkommen mit anderen Kulturen und Meinungen angesagt.

Die jüngste Repräsentativstudie „Jugend – Glaube – Religion“, die durch Befragung von mehr als 7000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland von katholischen und evangelischen Religionspädagogen an der Universität Tübingen durchgeführt wurde, zeigt dass in der Zeit des Erwachsenwerdens der Glaube relativ stabil bleibt, während sich kirchenkritische Haltungen verstärken. Das Interesse an religiösen Fragen wuchs demnach bei den Schülerinnen und Schülern, die am Religions- bzw. Ethikunterricht teilnehmen, denn sie möchten sich eine eigene Meinung bilden und mit ihren Fragen ernst genommen werden. Interesse zeigten die Jugendlichen an religiösen Themen wie Tod, Weltentstehung und der Frage nach Gottes Gerechtigkeit angesichts so vielen Leids in der Welt.

Es gibt heute meines Erachtens eine paradoxe Entwicklung, wie die Studie aus Tübingen beweist. Einerseits wird institutionalisierte Religion mehr und mehr zurückgedrängt, andererseits ziehen religiöse, auch pseudoreligiöse Fragen, Sehnsüchte und Auseinandersetzungen zuse-

hends ohne geschichtliche Zugehörigkeit und ohne gesellschaftliche Aufmerksamkeit ihre Kreise.

Diversität, religiöse Pluralität, Genderbewusstsein, Vielfalt, Integration, Laizität sind die Schlagworte geworden – wir sind im postsäkularen Transformationszeitalter angekommen. Die uniforme Religiosität tritt heute immer mehr zurück und macht einer mehrdeutigen Szene Platz. Und trotzdem wird weltweit gesehen ein Erstarren der Religion bzw. der Religionen mit neuen Formen verzeichnet. Die uniforme Religiosität im sogenannten „Milieukatholizismus“ tritt immer mehr zurück und wird mehrdeutiger, oft entstehen innerhalb der christlichen Kirchen religiöse Bewegungen, fern von institutionalisierten Bahnen, aber meist sozial ausgerichtet.

Mit anderen Worten: unser gesellschaftliches Ambiente, in dem wir heute leben, wird immer pluralistischer. Was sich heute in unseren Breitengraden manifestiert, ist eine gewisse „kulturelle Verdrängung des Christentums“. Man erachtet Religion als wenig nützlich und vertritt einen diesseitsbezogenen Pragmatismus, der nicht mehr ins Transzendente vorstößt. Tatsache aber ist, dass unterschiedliche Kulturen und Religionen, aber auch unterschiedliche soziale Hintergründe und Einstellungen aufeinander treffen. Sehr schnell wird dabei übersehen, dass „multikulturell“ auch und vor allem „multireligiös“ bedeutet. So gesehen versteht sich der katholische Religionsunterricht als Beitrag zur Lösung anstehender Probleme und als religiöses Lernen unter den Bedingungen weltanschaulicher Pluralität.

Ganzheitliche Bildung – sachbezogenes Unterrichtsfach Religion

Da unser Schulsystem auf ganzheitliche Bildung der Schülerinnen und Schüler aufbaut, gehört das Religiöse selbstverständlich dazu und wird im Unterrichtsfach Religion abgebildet. So verfolgt der katholische Religionsunterricht einen vertieften Zugang zum Religiösen. Denn ohne ein gewisses Mindestmaß an Erfahrung von Religion kann es kein Verstehen von Religion geben. Im Religionsunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler Inhalte der





Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

eigenen Bezugsreligion auf verschiedene Weise kennen. Dazu gehören sowohl die enge Verbindung des Christentums (religiöse Kompetenzen) zu einem ethisch verantwortbaren Handeln (ethisch/moralische Kompetenzen) wie auch ein Kennenlernen der eigenen Person (personale und soziale Kompetenzen) und ein wertschätzender Umgang mit anderen Religionen (interreligiöse Kompetenzen). Es ist ein wesentlicher Mehrwert, wenn Lehrpersonen, die im Christentum persönlich verwurzelt sind und eine entsprechende spirituelle Erfahrungskompetenz mitbringen, den Unterrichtsprozess als Vermittler und religiöse „native speakers“ vertiefen. Ziel des katholischen Religionsunterrichts ist die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in der Entwicklung einer tragfähigen und kritischen Religiosität und die Auseinandersetzung mit verschiedenen religiösen Deutungshorizonten. Darüber hinaus ist der innerhalb des Schulsystems wirkende konfessionelle Religionsunterricht ein wichtiger Integrationsfaktor für die Gesellschaft, er trägt zu einem friedlichen Zusammenleben in der Gesellschaft wesentlich bei und macht Schülerinnen und Schüler dialog- und zukunftsfähig gerade im Hinblick auf die sich rasant verändernde komplexe Welt von heute. Eine Abdrängung der Religion ins rein Private hätte beispielsweise zur Folge, dass muslimische Kinder in den Koranschulen, jüdische Kinder in den Thoraschulen und christliche Kinder in ihren Pfarren zusammenkommen und Unterricht erhalten. Da laufen wir Gefahr, dass Religion in den Hinterhof wandert und der weltanschaulich neutrale Staat den Religionsunterricht aus seinem demokratischen Auge und Gesichtsfeld verliert. Religion

und Religionsunterricht brauchen den öffentlichen Raum. Dabei handelt es sich um einen wechselseitigen Prozess, denn Religion braucht die Öffentlichkeit und die Öffentlichkeit braucht Religion.

Im konfessionellen Religionsunterricht geht es um die Stärkung der eigenen Identität und das wertschätzende Kennenlernen anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen als unverzichtbaren Beitrag zu mehr Toleranz, er versteht sich als geeignetes Mittel gegen Radikalisierung und Extremismus und trägt zur Deeskalierung wesentlich bei.

Was sind die Herausforderungen der Zukunft für den konfessionellen Religionsunterricht?

In der Bildungsdiskussion heute wird vielfach von „Qualität“ gesprochen. Es ist angezeigt, dass im schulischen System durch die Bildungspolitik dahingehend Weichen gestellt werden, dass Jugendliche für eine multireligiöse Gesellschaft lebenskompetent genug ausgebildet werden und dass sie in ihren je eigenen religiösen Vorstellungen und Verwurzelungen eine Begleitung erfahren. Durch bestens ausgebildete Religionspädagoginnen und -pädagogen ist das gegeben.

Angesichts der gegenwärtigen Migrationsproblematik scheint die größte Herausforderung für den Religionsunterricht am öffentlichen Ort Schule zu sein, sich nicht gegenseitig auszuschließen, sondern in gemeinsamer Verantwortung der Kirchen und Religionsgesellschaften Formen der gegenseitigen Anerkennung im gemeinsamen Unterricht zu finden. Ein

wesentlicher Schritt und damit eine Basis in diese Richtung ist bereits gesetzt worden, als alle in Österreich Religionsunterricht anbietenden Religionen – europaweit einzigartig – ein gemeinsames Kompetenzmodell aufgestellt haben. In ihrer Stellungnahme zur Bildungsreform zeigt die österreichische Bischofskonferenz Innovationsbereitschaft, wenn sie für „konfessionell kooperative Formen des Religionsunterrichts“ eintritt und diese gesetzlich verankert wissen will. Auf Grundlage von Vereinbarungen zwischen Kirchen und Religionsgesellschaften könnte ein verwaltungstechnisch einfacher organisierter ökumenischer, dialogischer und kooperativer Religionsunterricht unter Wahrung der inneren Autonomie der Religionen entstehen. Getragen von einer Hermeneutik, die nicht assimiliert, aber auch nicht ausgrenzt, sondern die Spannung von Distanz und Nähe aushält, hieße es konkret Praxisfelder für beispielsweise ökumenisch gemeinsam getragenen Unterricht zu finden. Eine weitere Herausforderung wird der von der Bundesregierung angedachte Ethikunterricht für alle jene Schülerinnen und Schüler sein, die sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben. Abschließen möchte ich mit einem Zitat des Religionspädagogen Univ. Prof. Dr. Rudolf Englert von der Universität Essen: „Religionsunterricht brauchen Kinder und Jugendliche heute nicht in erster Linie, um ein Panoptikum religiöser Vielfalt kennenzulernen, sondern um sich von einer substantiellen religiösen Tradition zu eigenen Versuchen religiösen Denkens, theologischen Argumentierens und spirituellen Lebens herausfordern zu lassen.“

Es kommt auf den Menschen an

Der im August 2018 verstorbene ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, fand 2010 klärende Worte zum Verhältnis der Religionen zueinander: „Werte wie Mitgefühl, Solidarität, gegenseitigen Respekt gibt es in allen Religionen. Wir können damit anfangen zu bekräftigen, dass das Problem nicht der Koran ist, nicht die Thora und nicht die Bibel. Ich habe das schon oft gesagt: Das Problem ist niemals der Glaube. Es sind die Gläubigen und wie wir miteinander umgehen.“¹ Für das Zusammenleben und -arbeiten in unseren Schulen gibt Annan eine Orientierung, die für alle Akteure eine tägliche Herausforderung darstellt: Im anderen zuerst den Mitmenschen sehen, der als Geschöpf Gottes ist wie ich: Ein Mensch, der den anderen braucht, um er selbst zu werden.

Bildung im islamischen Kontext

Die bedeutende Stellung von Bildung im Islam verdeutlicht sich durch mehr als 800 Textstellen im Koran, die die islamische Gesellschaft zum lebenslangen Lernen auffordern. Der Koran war für die damalige arabische Gesellschaft ein Impuls, die bis dato reiche mündliche Überlieferung zur Verschriftlichung zu führen.

Vor allem zielte Muhammed mit dem Islam darauf ab, die Individuen zu stärken und damit verbunden die Gesellschaft insofern zu erziehen, sodass sich ihre kognitiv-strukturellen Fähigkeiten entwickeln und ihre sozialen Kompetenzen entfalten. Dabei steht das Gottesbewusstsein des Individuums als ein Manifest im Mittelpunkt des gesamten religiösen Systems und der islamischen Weltordnung. Ein zentraler Punkt ist somit die Erziehung des Individuums zum Interesse der Gesellschaft. Bereits die Entstehungsgeschichte des Islam verdeutlicht den Fokus auf die Erziehung und Bildung. So spielt beispielsweise das Wort „rabb“ eine zentrale Rolle und stellt die pädagogisch-erzieherische Bedeutungsdimension des Korans dar. „Rabb“ legt die göttlichen Attribute wie „Besitzer“, „Ernährer“, „Erhalter“, „Pfleger“, „Erzieher“ dar. Seine Bedeutung wird auf „r-b-b“ zurückgeführt, aus dem tarbiya (die Erziehung) abgeleitet

wird. „Rabb“ deutet etymologisch an, den bewussten, intentionalen, zielführenden Akt „erziehen“, „das Kind aufziehen“, „etwas sukzessiv bis zur Reifung und Vervollkommenheit bilden“, „schützen“ und „bewahren“.

Diese hohen elterlichen Bildungserwartungen – unabhängig von der sozio-ökonomischen Schicht – sind in der Fachliteratur bereits mehrfach belegt und resultieren nicht zuletzt aufgrund von Migrationszielen, deren Erfüllung üblicherweise in Relation zum schulischen und beruflichen Erfolg der nächsten Generation gestellt wird.² Die dadurch entstehende Herausforderung für junge Migrant/innen liegt in der Bewältigung zweier oftmals divergierender Weltansichten unter Entfaltung eigener Auffassungen.³

Diverse persönliche Merkmale sowie externe Einflüsse prägen die Bildungskarriere von Kindern mit Migrationshintergrund (Gilak 2007). Neben einigen Negativfaktoren, wie etwaige elterliche Rückkehrabsichten oder mangelnde soziale Netzwerke der Familie, können zahlreiche Faktoren durchaus positiv wirken. Hierzu zählt insbesondere die familiäre Bereitschaft zur Integration.⁴ Nicht zuletzt trägt der Fokus auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes – unabhängig von Religion und Nationalität – im Rahmen einer guten Zusammenarbeit von Lehrer/innen und Eltern wesentlich zur Entfaltung von Potenzialen bei. Boos-Nünning (2011) sowie Weschke-Scheer (2013) liefern hilfreiche Tipps zur Gestaltung der interkulturellen Elternarbeit, die insbesondere im urbanen Raum eine aktuelle Notwendigkeit darstellt.

Interreligiöse Bildung an der KPH Wien/Krems

Die KPH Wien/Krems als interreligiöse Institution bietet zur Thematik „Interreligiosität und Interkulturalität“ zahlreiche

Fort- und Weiterbildungen an. Neben dem bekannten Masterstudium „Interreligiöse Kompetenz und Mediation“ ist ab dem Sommersemester 2019 zusätzlich ein Hochschullehrgang zur Stärkung von interkulturellen Kompetenzen von Lehrer/innen geplant. Nähere Informationen finden Sie ab 2019 auf unserer Homepage: <http://www.kphvie.ac.at/institute/zentrum-fuer-weiterbildung/hochschullehrgaenge-im-ueberblick.html>

Die KPH Wien/Krems als interreligiöse Institution bietet zur Thematik „Interreligiosität und Interkulturalität“ zahlreiche Fort- und Weiterbildungen an.

Dr. Adem Aygün

Ehemaliger Institutsleiter der Islamischen Religion KPH Wien/Krems

Dr. Golriz Gilak

Leiterin des Zentrums für Weiterbildung KPH Wien/Krems, Integrationsbotschafterin ÖF

Mag. Sylvia Inou-Tchatchoua

Leitung des Instituts Religiöse Bildung – Christliche Konfessionen KPH Wien/Krems

Bibliographie

Boos-Nünning, Ursula (2011): *Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung.* Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei. <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08725.pdf> (Stand: 04.07.18)

Gilak, Golriz (2017): *Begabung trotz – oder aufgrund von Migration. Bedingungen für die Begabungsentwicklung bei jungen Migrantinnen und Migranten.* In: *News & Science* n°43, S. 46-51. <http://www.oebz.at/cms/index.php/newsscience-432017.html> (Stand: 04.10.17)

Weschke-Scheer, Barbara (2013): *Interkulturelles Arbeiten mit Kindern und Eltern.* Cornelsen, Berlin.

Düzgün, Saban Ali (2007): *Die Möglichkeit einer theologischen Grundlegung der menschlichen Vollkommenheit.* In: R. Heinzmann, M. Selcuk, F. Körner (Hrsg.): *Menschenwürde – Grundlagen im Christentum und Islam.* Stuttgart: Kohlhammer, S. 88-123.

Walker, Paul E. (2003): „Knowledge and Learning“, *The Encyclopaedia of the Qurʾān*. III, Leiden (u.a.), S. 103.

¹ zitiert nach: *Christ in der Gegenwart* Nr. 34/2018, S.371

² vgl. *Stamm* 2012, S. 12

³ vgl. *Hummrich* 2002, S. 12f

⁴ vgl. *Uslucan* 2012: S. 54



HOCHSCHULLEHRGÄNGE mit Masterabschluss

Start im Wintersemester 2018/19

Unsere Hochschullehrgänge eröffnen neue Berufsperspektiven, sie unterstützen nicht nur im schulischen Umfeld



RL Philipp ROGNER, MEd. BEd. (philipp.rogner@kphvie.ac.at)
steht Ihnen für die folgenden Hochschullehrgänge beratend zur Seite:

RELIGION – KULTUR – SPIRITUALITÄT: 120 ECTS-AP, 6 Semester

INTERRELIGIÖSE KOMPETENZ UND MEDIATION: 120 ECTS-AP, 6 Semester

GERAGOGIK – LERN- UND LIFE COACHING FÜR DIE 2. LEBENSHÄLFTE: 90 ECTS-AP, 4 Semester



Mag. Johannes PETSCHENIG, MSc. (johannes.petschenig@kphvie.ac.at)
steht Ihnen für die folgenden Hochschullehrgänge beratend zur Seite:

ACHTSAMKEIT IN BILDUNG, BERATUNG UND GESUNDHEITSWESEN: 90 ECTS-AP, 5 Semester

INTERMEDIALE KUNST-, KREATIVPÄDAGOGIK UND BERATUNG: 90 ECTS-AP, 4 Semester

SOZIOKULTURELLE ANIMATION – GRUPPEN SPIELEND LEITEN: 120 ECTS-AP, 6 Semester

THEATERPÄDAGOGIK: 120 ECTS-AP, 6 Semester

TRAUMAPÄDAGOGIK: 90 ECTS-AP, 5 Semester

Ebenso bieten wir für Lehrer/innen im aktiven Dienstverhältnis folgende Weiterbildungen an:

SCHULENTWICKLUNGSBERATUNG: 24 ECTS-AP, 4 Semester

Studienleitung: Dr. Christian Winkler (christian.winkler@kphvie.ac.at)

ERZIEHER/INNEN FÜR DIE LERNHILFE: 60 ECTS-AP, 2 Semester

Studienleitung: Albert Roth (albert.roth@inode.at)

INKLUSIVE GEBÄRDENSPRACHPÄDAGOGIK: 28 ECTS-AP, 4 Semester

Studienleitung: Dr. Silvia Kramreiter (silvia.kramreiter@kphvie.ac.at)

BETREUUNG LESE- UND RECHTSCHREIBSCHWACHER KINDER: 60 ECTS-AP, 6 Semester

Studienleitung: Dr. Rita Humer (rita.humer@kphvie.ac.at)

Das komplette Angebot sehen Sie hier:

<http://www.kphvie.ac.at/institute/zentrum-fuer-weiterbildung/hochschullehrgaenge-im-ueberblick.html>

Unsere Hochschullehrgänge sind alle berufsbegleitend und finden freitags ab 14 Uhr und samstags ganztätig statt.

„Bildung ist die mächtigste Waffe, um die Welt zu verändern.“ (Nelson Mandela)



göd.fcg

Gemeinsam **stark!**
Gemeinsam **erfolgreich!**

Mag. Herbert Weiß
Vorsitzender FCG/AHS



Von Singapur lernen

Nachdem sich Politik und Medien früher aufgrund von PISA-Ergebnissen meist am finnischen Schulsystem orientiert haben, geht der Fokus in letzter Zeit eher in den Fernen Osten. Eine hochrangige Regierungsdelegation hat sich jüngst bei einem Besuch in Singapur und Hongkong ein Bild vom dortigen Schulsystem gemacht. Ersten Medienberichten zufolge haben manche von dieser Reise den Eindruck mitgenommen, man müsse in Österreich die Digitalisierung der Schulen massiv ausbauen.

Wir können von Singapur im Umgang mit Informationstechnologie sicher einiges lernen. Doch lernen kann und will man auch von Österreichs Schule. Bildungsminister Faßmann wies unter anderem darauf hin, dass die Bildungsver-

antwortlichen Singapurs und Hongkongs von den Österreichern wissen wollten, „wie man vom passiven zum aktiven Lernen übergehen kann“.¹

Dass Schule im Fernen Osten stark durch Drill und Unmengen von Nachhilfeunterricht geprägt ist, ohne den die Kinder im scharfen Wettbewerb untergehen würden, ist hinlänglich bekannt, wird aber bei der Bewertung der PISA-Ergebnisse meist ausgeblendet. „Während im Schnitt der OECD-Länder 66 Prozent der Schülerangaben, Angst vor schlechten Noten zu haben, fürchten sich in Singapur 86 Prozent der Befragten davor. 76 Prozent der Singapurer berichteten, dass sie – selbst wenn sie gut vorbereitet sind – Angst vor Tests und Prüfungen haben.“² 80 Prozent der Kinder bekommen

in Singapur schon während der Grundschule Nachhilfeunterricht, 40 Prozent sogar schon vor Beginn ihrer Schullaufbahn.³

Bundesminister Faßmann will zwar im Bereich des Technologieeinsatzes von Singapur lernen, gleichzeitig aber nicht auf die Vorzüge unseres Systems vergessen bzw. diese über Bord werfen. Von Singapur könnten und sollten wir uns aber noch mehr abschauen: „In Singapore, beginning teachers receive 2 years of coaching from expert senior teachers who are trained by the National Institute of Education as mentors and are given released time to help beginners learn their craft. During the structured mentoring period, beginning teachers teach a reduced load (about two-thirds that of an experienced teacher) and attend courses in classroom management, counseling, reflective practices, and assessment offered by the National Institute of Education and the Ministry of Education.“⁴

Bundesminister Faßmann sollte ebenso wie bei der NOST auch diesbezüglich Mut beweisen, noch in letzter Minute korrigierend einzugreifen, wo seine Vorgängerinnen Reparaturbedarf hinterlassen haben. Statt das Unterrichtspraktikum mit Ende dieses Schuljahres auslaufen zu lassen, sollte er es retten und die „Induktionsphase“ streichen. Das wäre ein wahrhaft innovativer Schritt im Sinne unserer zukünftigen KollegInnen und der Qualität unseres Schulwesens.



¹ Singapur-Hongkong-Reise für Kurz und Minister ein Erfolg. In: Salzburger Nachrichten online vom 1. September 2018.

² Ulrike Putz, Singapur: Zwölf Stunden Büffeln am Tag. In: Luzerner Zeitung online vom 26. August 2017.

³ Siehe Amanda Wise, Behind Singapore's PISA success and why others may not want to compete. In: Asia Times online vom 18. Dezember 2016.

⁴ Linda Darling-Hammond u. a., Teaching in the Flat World (2015), S. 82.



Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Das nationale Mathematik-Trauma

Liebe Erdlinge!

Die Mathematik-Matura hat dieses Mal wieder für Aufsehen gesorgt, so frei nach dem Motto, auf ein gutes Jahr folgt wieder ein schlechtes Jahr. Aber nicht erst seit Einführung der Zentralmatura war Mathematik immer das Fach, über das am meisten geredet wurde. Wie gern prahlt man noch Jahre oder Jahrzehnte nach der bestandenen Mathematikmatura, dass man zwar am meisten dafür gelernt habe, aber nun am wenigsten wisse. Jaja, eine Deutsch- oder Englisch-Matura könne man heute noch ganz locker schreiben (wobei der Textsortenkatalog und die dementsprechenden Operatoren schon eine Herausforderung darstellen könnten), aber Mathematik, nie im Leben! Wie gerne erzählt man bei Maturatreffen über die Mathematik, dass man sie eigentlich eh nie verstanden hat – das scheint ein Volkssport geworden zu sein, der sich in ein nationales Mathematik-Trauma ausgewachsen hat. Dabei sollte es jetzt doch viel leichter gehen, denn es werden hauptsächlich Kompetenzen abgeprüft und das ist das, was man ohne zu lernen können sollte. Aber dann stimmt etwas nicht, wenn trotzdem so viel Zeit in die Mathematik investiert wird und dann am wenigsten rausschaut. Der Bildungsminister meint, es müsse sich etwas ändern an der Mathematik-Zentralmatura. Das würde ich mir auch wünschen, dass die heutigen Maturantinnen und Maturanten die Klausuren in 10, 20 Jahren auch noch ganz locker runterrechnen und sagen können, dass sie nachhaltig Mathematik gelernt haben.

Mathematische Grüße,

euer ET



UNSER LAND IN GUTER HAND

Fraktion Christlicher
GewerkschafterInnen
in der

**GEWERKSCHAFT
ÖFFENTLICHER
DIENST**

 göd.fcg

www.goedfcg.at



Wir verlangen zu viel von der Schule

Hat die Schule also versagt? Nein. Die Lehrerinnen, Lehrer und Bildungsverantwortlichen tun, was sie können. Nur eines können sie nicht: sämtliche Probleme unserer Gesellschaft lösen. Mit dieser Aufgabe wäre das beste Bildungssystem überfordert. Keine Schule kann die Parallelwelten ausgleichen, die wir in Teilen unserer großen Städte vorfinden. Keine Schule kann an Wertevermittlung nachholen, was in den Elternhäusern versäumt wurde. Keine Schule kann Kinder, die von einer autoritären Macho-Kultur geprägt sind, zu fortschrittlichen und politisch korrekten Europäern machen.

Salzburger Nachrichten online vom 8. September 2018

Bildungsinteressierte weichen in Privatschulen aus

Manche fordern eine bessere Verteilung der Kinder. In den USA hat man es längst ausprobiert, Schulkinder über Bezirksgrenzen hinweg in andere Schulen zu schicken, genannt „Busing“. Es führte nicht zu den erwünschten Ergebnissen, beschleunigte aber die „White flight“: Die Mittelschicht wich in Privatschulen aus oder zog in Vororte.

Dementsprechend liest man in Österreich bereits von einem Privatschulboom. Übrigens weichen gerade bildungsinteressierte Zuwanderer dem hohen Ausländeranteil aus. Die typische Erklärung eines Türkeistämmigen: „Meine Kinder gehen auf eine katholische Privatschule, damit sie gut Deutsch lernen.“ Die Mutter der oben genannten 14-Jährigen schickte ihre Tochter ein Jahr an eine Privatschule.

Der Standard online vom 10. September 2018

Islam in der Schule: „Oft denke ich, wir haben verloren“

Susanne Wiesinger beschreibt im Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“, wie der konservative Islam in Wien-Favoriten die Schulen zerstört. Wiesinger ist der außergewöhnliche Fall einer Lehrerin, die trotz Schweigegebots des Wiener Stadtschulrates mit ihren Erfahrungen an der öffentlichen Schule in Favoriten der Sozialdemokratie nahe der Ringstraße heftig kritisiert. Nun erscheint ihr Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer. Wie der Islam die Schulen verändert.“

Klassenlektüre sei praktisch unmöglich geworden, schreibt Wiesinger, aufgrund der Kombination aus schlechtem Deutsch und „Islam-Filter“: „Alle inhaltlichen Passagen, die aus Sicht meiner muslimischen Schüler ‚harām‘ sind, dürfen nicht gelesen werden.“

Die Presse online vom 9. September 2018

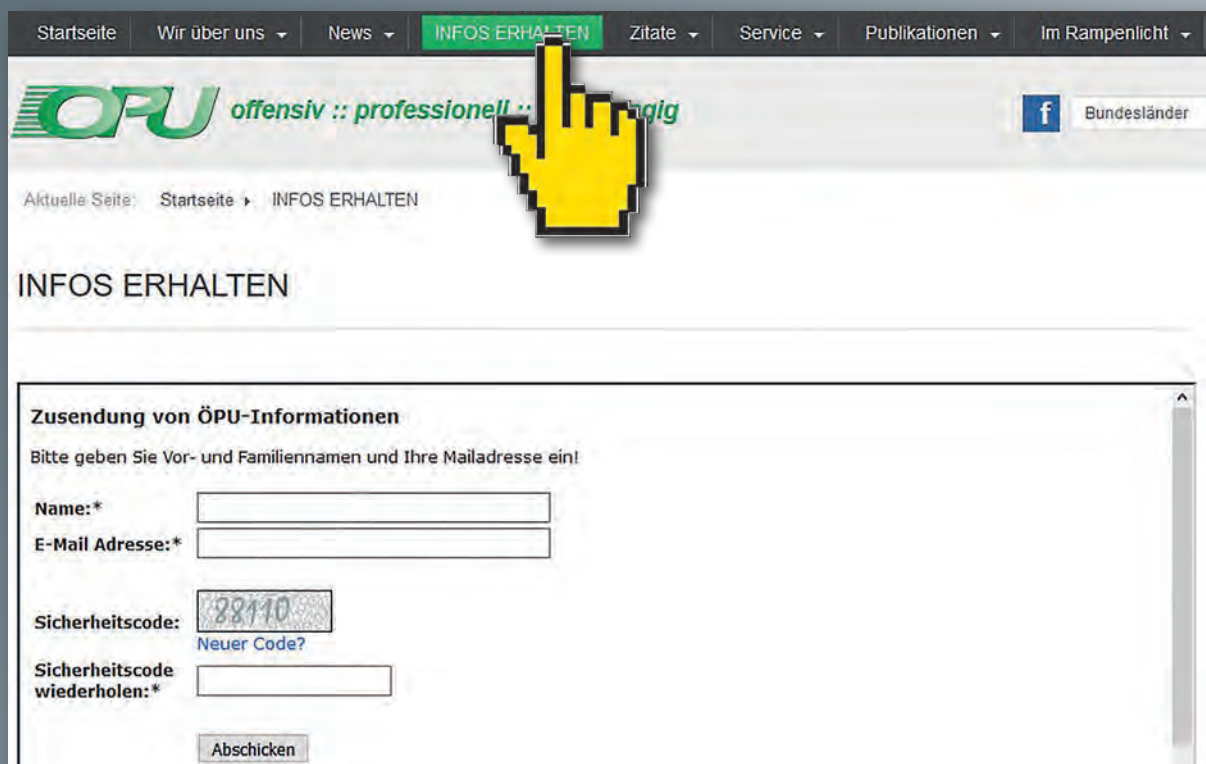
Schule und Islam: Erdoğan-Begeisterung löst Radikalisierung ab

Kulturkampf im Klassenzimmer? Kenan Güngör bestätigt Berichte einer Wiener Lehrerin. Genaue Zahlen fehlen. Eine Studie soll Daten liefern.

Der vielleicht schlimmste, hoffnungsloseste Satz in Susanne Wiesingers Buch Kulturkampf im Klassenzimmer. Wie der Islam die Schulen verändert steht auf Seite 29. Dort schreibt die Lehrerin, die seit 30 Jahren in Wien unterrichtet, aktuell an einer NMS in Favoriten: „Wir sind ohnmächtig. Und oft denke ich: Die haben gewonnen, und wir haben verloren. In Wirklichkeit haben aber die Kinder verloren.“

Der Standard online vom 10. September 2018

Immer aktuell informiert bleiben! ÖPU-Info abonnieren:



Startseite Wir über uns News **INFOS ERHALTEN** Zitate Service Publikationen Im Rampenlicht

ÖPU offensiv :: professionell :: engagiert

Aktuelle Seite: Startseite » **INFOS ERHALTEN**

INFOS ERHALTEN

Zusendung von ÖPU-Informationen

Bitte geben Sie Vor- und Familiennamen und Ihre Mailadresse ein!

Name:*

E-Mail Adresse:*

Sicherheitscode: [Neuer Code?](#)

Sicherheitscode wiederholen:*



Sehr geehrte User unserer Website,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Am 12. September erschien die diesjährige Ausgabe der OECD-Publikation „Education at a Glance“. Einmal mehr gönnte man sich in manch Politbüro und Redaktionsstube offensichtlich nicht die Zeit, um das in seiner deutschsprachigen Version „Bildung auf einen Blick“ 582 Seiten umfassende Schriftstück zu lesen. Dem Unfug, der in Österreich alljährlich blüht, wenn „PISA“, „Education at a Glance“ und ähnliche Publikationen erscheinen, möchte ich mich aber nicht mehr widmen.

Wer die Publikation wirklich liest, und zwar samt den Tabellen, auf die in ihr verwiesen wird, die aber nur im WWW zu finden sind, hat ein Mosaik von Informationen vor Augen, das es verdient, betrachtet und reflektiert zu werden.

Ich freue mich, dass die besondere Leistungsfähigkeit unseres Schulwesens einmal mehr mit aktuellen Zahlen dokumentiert wird. Ich freue mich, dass zunehmend auch in Publikationen der OECD Positionen vertreten werden, die nicht der OECD-Doktrin entsprechen, die sich um die Jahrtausendwende wie ein Tsunami über Europas Bildungswesen ergossen und beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Ich freue mich aber auch, dass eine der größten Herausforderungen für Österreichs Schule, nämlich der enorme Leistungsrückstand und das Scheitern junger Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere derer, die die Unterrichtssprache nicht als Umgangssprache sprechen, in der diesjährigen Ausgabe viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Ich freue mich darüber, weil ein weiteres Ignorieren des enormen Handlungsbedarfs fatal wäre und deshalb nicht mehr möglich sein soll.

Ein Beispiel: Österreich zählt zu den OECD-Staaten, in denen vergleichsweise wenige zur Gruppe der NEET („Not in Education, Employment or Training“) gehören, also keine Schule besuchen, keiner Arbeit nachgehen und sich nicht in beruflicher Ausbildung befinden. Die aktuelle Publikation weist auf das diesbezüglich erhöhte NEET-Risiko für diejenigen jungen Menschen hin, die im Ausland geboren sind: „Im Durchschnitt der OECD-Länder gehören 18 Prozent der im Ausland geborenen

15- bis 29-Jährigen zur Gruppe der NEETs, verglichen mit 13 Prozent der im Inland geborenen.“ (1) Es lohnt sich, sich nicht mit dem Durchschnittswert der OECD-Länder zu begnügen, sondern einen Blick in die Tabellen zu werfen: In Österreich gehören nur 7,7 Prozent aller im Inland geborenen 15- bis 29-Jährigen zur Gruppe der NEET, aber nicht weniger als 23,9 Prozent der im Ausland geborenen. (2) Während das Risiko im Durchschnitt der OECD-Länder also von 13 auf 18 Prozent anwächst, kommt es in Österreich zu seiner Verdreifachung.

Ich setze meine Hoffnung auf eine Politik, die hinschaut und handelt. Die Alternative zu dieser Hoffnung wäre – auch nach Studium dieser Publikation – mit Blick auf die jungen Menschen, für die wir Verantwortung tragen, Angst um deren Zukunft. Was in der OECD-Publikation zu lesen ist, gilt angesichts der genannten Fakten für junge Menschen, die nach Österreich zugewandert sind, ganz besonders:

„Die NEETs unter den jungen Menschen geben aktuell Anlass zur Sorge, es können sich aber auch in der Zukunft schwerwiegende Folgen für den Einzelnen und die Gesellschaft ergeben, wenn keine geeigneten Maßnahmen zur Lösung dieses Problems ergriffen werden.“ (3)



Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

- (1) OECD (Hrsg.), *Bildung auf einen Blick 2018* (2018), S. 71.
- (2) *ibidem*, Abb. A2.5.
- (3) *ibidem*, S. 72.

Die Woche im Medienspiegel der



Eltern statt Bildschirm:

„Technische Geräte können die Eltern nicht ersetzen. Die Zeit mit den Eltern (z. B. Vorlesen oder Gespräche über den Tag) sollte zeitlich immer überwiegen.“

Dr. Michael Winterhoff, Kinder- und Jugendpsychiater, Bild online am 26. September 2013

Folgen der in Österreich verabsäumten Integrationspolitik:

„Im Vergleich mit dem OECD-Schnitt ist der Anteil der SchülerInnen, die zu Hause eine andere Sprache als die Unterrichtssprache sprechen, in Österreich überproportional hoch. Besonders interessant ist dabei, dass es OECD-weit deutliche Unterschiede bei der Umgangssprache der ersten und zweiten Generation gibt. Während sich der Anteil der SchülerInnen mit anderer Umgangssprache im OECD-Schnitt innerhalb von einer Generation von 60 % auf knapp 40 % verringert (also um ein Drittel), bleibt dieser Wert in Österreich mit rund 75 % konstant.“

Expertenrat für Integration (Hrsg.),
„Integrationsbericht 2018“ (2018), S. 36

Eltern statt Bildschirm:

„Technische Geräte können die Eltern nicht ersetzen. Die Zeit mit den Eltern (z. B. Vorlesen oder Gespräche über den Tag) sollte zeitlich immer überwiegen.“

Dr. Michael Winterhoff, Kinder- und Jugendpsychiater, Bild online am 26. September 2013

Elternhaus prägt:

„Wir haben [...] leider den Trend, dass immer mehr Eltern Erziehungsverantwortung an die Schule delegieren. Das zeigt sich in so seltsamen Forderungen wie: Die Schule muss auch Medien-, Freizeit-, Konsum-, Umwelt- und Ernährungserziehung leisten. Das zeigt doch eigentlich, dass ein zunehmender Teil der Eltern sich nicht bewusst ist, dass die entscheidenden Prägungen in diesem Bereich zu Hause immer seltener stattfinden.“

*Josef Kraus, Ehrenpräsident des
Deutschen Lehrerverbands,
Focus online am 12. März 2018*

Offen gesagt:

„Ich finde es nicht hinnehmbar, wenn Menschen, die seit Jahrzehnten in Deutschland leben, sich nicht auf Deutsch unterhalten können, keine Elternabende ihrer Kinder besuchen oder diese sogar vom Unterricht oder vom Sport fernhalten.“

Joachim Gauck, Bundespräsident
Deutschlands a. D., Frankfurter Allgemeine
Zeitung online am 7. Juni 2018

Folgenreiche Quasigleichsetzung:

„Dass Autoritäten es heute schwer haben, ist längst eine Binsenwahrheit. [...] ‚Autorität‘ wird heute gerne mit ‚autoritär‘ gleichgesetzt. Und wer will schon autoritär sein? Doch für die Lehrer und ihren Lehr- und Erziehungsauftrag war diese im Zuge der 68er-Bewegung erfolgte Quasigleichsetzung der beiden Begriffe folgenreich.“

*Dr. Mario Andreotti, Lehrbeauftragter
an der Universität St. Gallen,
Tagblatt online am 2. Juli 2018*

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at



Kneissl-Reisende sehen mehr ...



© IVASHstudio - stock.adobe.com/Fotolia.com
Taormina © InRGB/Fotolia.com

Leipzig - Dresden

29.12.18 - 2.1.2019 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotel/NF und Silvester-Gala, Eintritt, RL **€ 960,-**
„Großes Concert“ Gewandhaus Leipzig (Premium-Kategorie) € 149,-
„La Bohème“ Semperoper Dresden (3. Kategorie) € 85,-
„Neujahrskonzert“ Frauenkirche ab € 39,-

Valencia

+ Ausflug nach Teruel und Albarracín

28.12.18 - 1.1.19, 13. - 17.4.2019 Flug ab Wien, Bus, ****Hotel/NF, Silvester-Galadinner, Eintritte, RL **ab € 810,-**

Golf von Neapel & Sorrent

28.12.18. - 2.1.2019 Flug ab Wien, Bus, ****Hotel/HP, Silvester-Galamenü, Schifffahrt, Eintritte, RL **€ 1.370,-**

Silvester auf Sizilien

UNESCO-Welterbe am Fuße des Ätna

29.12.18 - 5.1.2019 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.670,-**

Silvester auf Madeira

+ tägliche Ausflüge u. Kurzwanderungen
 + Fahrt zum Silvester-Feuerwerk in Funchal

27.12. - 3.1., 29.12. - 5.1.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/HP, Silvester-Galadinner, Weinkost, Eintritt, RL **ab € 1.590,-**

Marokkanische Königsstädte

Welterbe Rabat - Meknès - Fès - Marrakesch - Essaouira

27.12.18 - 3.1.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, **** und ****Hotels und 1x Riad/HP, Eintritte, RL **€ 1.390,-**

Kapverdische Inseln

+ Geologische Fachreiseleitung

27.12.18 - 5.1.19, 14. - 23.4.2019 Flug ab Wien, Kleinbus, Schiff, Hotels u. 1x Pension/meist HP, tw. VP, Eintritte, RL **ab € 2.790,-**

Naturerlebnis Uganda

Auf den Spuren von Berggorillas und Schimpansen durch die schönsten Nationalparks von Uganda

26.12.18 - 6.1.2019 Flug ab Wien, Geländefahrzeuge, Bootsfahrten, Schimpansen- u. Gorilla-Tracking, *** u. ****Hotels und Lodges/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL **€ 4.580,-**

Höhepunkte Südafrikas

+ Mkhaya Big Game Reserve im Königreich Swasiland

25.12.18 - 5.1.19, 12. - 23.4.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels und Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL **ab € 3.150,-**

Oman Rundreise - mit Abu Dhabi

28.12.18 - 6.1.19, 13. - 22.4.2019 Flug ab Wien, Kleinbus, Geländefahrzeuge, *** u. ****Hotels, 1 Nacht im Wüsten-Camp/meist HP, Schifffahrt, Eintritte, RL **ab € 2.920,-**

Höhepunkte Nordindiens

26.12.18 - 5.1.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, Bahn, meist ****Hotels/HP, Elefantenritt, Bootsfahrt am Ganges, Rickshaw-Fahrten, Eintritte, RL **€ 2.960,-**

Vietnam - Kambodscha

UNESCO-Welterbe von der Halong-Bucht bis Angkor

25.12. - 6.1.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, meist ****Hotels/meist HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 3.420,-**

Höhepunkte Mexikos

22.12. - 6.1.19, 25.12. - 6.1.2019 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, meist ****Hotels/NF, Bootsfahrten, Eintritte, RL **ab € 3.090,-**

Naturerlebnis Costa Rica

+ Wanderungen in den schönsten Nationalparks

22.12.18 - 5.1.2019 Flug ab Wien, Kleinbus/Bus, *** und ****Hotels u. Lodges/HP u. 2x VP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 4.100,-**